

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
Einschlagspreis 1 Mark 20 Pfennige einschließlich Boten- und Postgebühren.
Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-spaltige Korpuszeit berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.
Für Nachweis und Offerten - Annahme 10 Pfennige Extragebühr.
Fernsprech-Anschluß Nr. 11.

für Zschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 35.

Donnerstag, den 22. März 1906.

74. Jahrgang.

Einschätzung zum Wasserzins.

Nachdem die Aufstellung des Wasserzinskatasters auf das Jahr 1906 beendet ist, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß das Kataster 14 Tage lang, und zwar bis einschließlich 5. April dieses Jahres in der Stadtkasse ausliegt und von jedem Beitragspflichtigen behufs Kenntnisnahme von seinem eigenen Einschätzungsergebnisse eingesehen werden kann.

Hierbei weisen wir noch darauf hin, daß Einwendungen gegen die erfolgte Einschätzung bei Verlust des Reklamationsrechts binnen 3 Wochen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich bei dem unterzeichneten Stadtrate anzubringen sind.

Zschopau, den 21. März 1906.

Der Stadtrat.

Das 1. und 2. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes, sowie die Nummern 1 bis 11 des diesjährigen Reichsgesetzblattes sind eingegangen und liegen 14 Tage lang im hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 3, zu jedermanns Einsicht aus.

Der Inhalt derselben ist im Rathause aus dem Anschlage an der Tafel für amtliche Bekanntmachungen zu ersehen.

Zschopau, am 16. März 1906.

Der Stadtrat.
Rudolph.

Bestellungen auf das Wochenblatt

werden jederzeit in der Expedition und bei allen Zeitungsboten angenommen.

Die Expedition des Wochenblattes.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 21. März 1906.

— Eltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen zum diesjährigen Ostertermin in die Lehre oder überhaupt in das gewerbliche Leben überreten, werden zur Vermeidung von Nachteilen auf die Bestimmungen über die Führung von Arbeitsbüchern aufmerksam gemacht. Zur Führung eines Arbeitsbuches sind noch nicht 21 Jahre alte gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen verpflichtet. Hierzu gehören Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Kolonisten, Techniker, Arbeiter, gewerbliche Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiterinnen, Schneiderinnen u.; gleichgültig ist, ob die Genannten Lohn oder Gehalt empfangen oder nicht. Das Arbeitsbuch muß vor Eintritt in die Beschäftigung oder in die Lehre beschafft sein, denn nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung muß der Arbeitgeber oder Vorgesetzte das Arbeitsbuch bei Beginn des Arbeits- oder Lehrverhältnisses einfordern oder verwahren. Er darf Personen, die noch nicht im Besitze eines Arbeitsbuches sich befinden, nicht beschäftigen. Es empfiehlt sich deshalb, für die noch Minderen in das gewerbliche Leben überretenden Schüler und Schülerinnen schon jetzt die Beschaffung des Arbeitsbuches vorzunehmen. Die Ausfertigung der Arbeitsbücher erfolgt kostenlos. Personen, die in ein Beschäftigungsverhältnis treten (Haus-, Stuben-, Küchen-, Kinderfrauen, Diener u.) bedürfen nicht eines Arbeitsbuches, sondern eines Dienstbuches.

— Am Montag Abend hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Kaiseraal ihr diesjähriges Faschachtskränzchen ab, bestehend in Konzert, Theater, komischen Vorträgen und Ball. Die allgemeine Beliebtheit der festlichen Veranstaltungen der Feuerwehr kam durch den überaus zahlreichen Besuch seitens der geladenen Ehrengäste, der Nachbar-Feuerwehren und der Kameraden der festgebenden Wehr so recht zur vollen Geltung. Das abwechslungsreiche Programm bot außer einem vorzüglichen Konzert der sächsischen Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Büttner, zwei trefflich gespielte Einakter „Unsere Feuerwehr“ von Edm. Braune und „Geleitete Orbside“; ferner zwei Terzette, ein Duett und eine komische Pantomime. Alle diese in bunter Reihe wechselnden Darbietungen wurden ganz vorzüglich vorgeführt und erzielten reichsten wohlverdienten Beifall. Den Vorträgen schloß sich ein flotter Ball an, welcher die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in anheimlicher Stimmung beisammenhielt. Wegen der Freiwilligen Feuerwehr, welche unter Leitung ihres tüchtigen Kommandos in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht, die Sympathien der hiesigen Bürgerschaft immerdar erhalten bleiben.

— In Koburg verschied am 14. d. M. Herr Sup. emer. Kirchenrat Edmund Schelle, königl. sächs. Feldprediger in den Jahren 1866 und 1870/71, Ritter hoher Orden. Der Verstorbene steht in unserer Stadt noch in gutem Andenken, wor er doch im Jahre 1860 als Oberlehrer der damaligen Selekta tätig.

— Wie der König von Sachsen seine Söhne zur Einfachheit erzog, davon legt folgender Vorfall ein bezeichnendes Zeugnis ab. Wenn das kluge Hofmännchen die frühliche Jugend des Volkes auf die Eisbahn lockt, so schickt auch König Friedrich August seine drei Söhne zum Schlittschuhlaufen, ja er nimmt zum Teil auch selber teil an dem gesunden, stärkenden Wintervergnügen. Nicht auf abgeordneten Bahnen, wie die Souveräne vergangener Zeiten, nein, mitten unter allem Publikum bewegt sich die königliche Familie auf dem Zwingerplatz oder im königlichen Großen Garten auf dem Carolasee, wo es an schönen Wintertagen sehr lebendig zugeht. Der König hat mit Rücksichtigung wahrgenommen, daß sich die Prinzen beim Schlittschuh-Anschlüssen vom Voleien oder von dem Bedienungspersonal auf der Eisbahn helfen lassen. Er will als fürsorglicher Vater seine Kinder oder vor allem zur anspruchsvollen Selbstständigkeit erzogen, und verbietet ihnen daher jede Beihilfe.

Die Eisbahnleute erhalten natürlich trotzdem ihr angemessenes Douceur, doch sollen die Prinzen mit ihrer Riemen- und Schnallenhandhabung nicht auf fremden Beistand sich verlassen. „Seine Schlittschuhe muß sich jeder allein anschaffen können“, sagt der König. „Das habe ich auch lernen müssen; ich habe es dann immer allein gemacht; mir hat keiner dabei geholfen!“

— Die sächsische Staatsregierung hat dem Landesausschuß sächsischer Feuerwehren an Stelle der bisherigen Beihilfe von 2000 Mark jährlich eine solche von 5000 Mark gewährt. Mit diesen größeren Mitteln will der Landesausschuß eine intensivere Ausbildung der Berufs- und freiwilligen Feuerwehren Sachsens in die Wege leiten. Die nächste Sitzung des Landesausschußes findet im Mai in Dresden statt.

— 653 Millionen gibt es in Sachsen. Sie besitzen zusammen ein Vermögen von 1251226500 Mark. Sie wären imstande, mit dieser Summe die Schulden Sachsens mit einem Male zu begleichen.

— Wiber Estorben hat die Zweite Kammer auf Antrag des Abg. Schubart beschlossen, die neu zu begründende Försterschule nicht, wie die Regierung vorgeschlagen hatte, nach Oibershausen, sondern nach Augustsburg zu legen.

— In Annaberg spielten mehrere Knaben in der Nähe der Silberwäldchen am Ufer der hoch angeschwollenen Selma. Beim Ueberstreiten eines über das Fingert gelegten Balkens verlor der Schulknabe R. von dort das Gleichgewicht und stürzte in den Fluß. Seine Spielgefährten stoben nun ängstlich auseinander und eilten hilfesuchend nach der nahen Focussischen Fabrik, woraus der dort angestellte Werkmeister Vesper sich sofort, wie er ging und stand, in die Selma stürzte und mit eigener Lebensgefahr den Knaben aus den kalten Fluten rettete. Es gelang ihm auch, den Knaben wieder ins Leben zurückzurufen, und ihn den Eltern lebend zu übergeben.

— Das Postamt zu Oibershausen wird am 1. April in ein Postamt erster Klasse umgewandelt. Zum Leiter desselben ist Postdirektor Niederführ aus Wylau im Wahlamt bestimmt worden, während Postmeister Söhne von Oibershausen nach Wylau geht.

— Am Sonntag früh fand in Chemnitz ein Hausbrand in der Zwickauer Straße in seinem Hoje einen in dem Hause wohnenden 24 Jahre alten Schlosser, nur mit dem Notdürftigsten bekleidet, tot auf. Der Verstorbene war in der Nacht von einer silbernen Hochzeitsfeier heimgekehrt und hat sich offenbar wegen überkommenen Unwohlseins zu dem Fenster seines im zweiten Stock gelegenen Zimmers hinausgeschoben und ist abgestürzt.

— Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Zwickau 1906. Der geschäftsführende Ausschuss hat mit der Herstellung des Ausstellungskatalogs die bekannte Buchdruckerei Firma Förster & Vorries in Zwickau betraut. Die Regeln des Inzeratenteils des Katalogs ist dem „Zwischenbank für Sachsen“ übertragen worden. Inzeratentwürfe sind baldigst an dieses Institut, Dresden, Seestraße 5 zu richten, da die Drucklegung erst für den Katalog nur noch sehr kurz bemessen ist.

— Gegen das Reklamemeter, das in neuerer Zeit in Pflanzen u. B. beinahe amerikanische Formen angenommen hat und die Natur „verschandelt“, macht jetzt der Stadtrat entschiedenen Front. Er hat beschlossen, daß Reklamemeter, Plakate, Inschriften und dergleichen, die infolge ihrer erbedlichen Größe und der Art ihrer Ausführung der Umgebung des Ortes, an dem sie angebracht sind, zur Unzierde gereichen, künftighin nicht mehr zu dulden und zu entfernen sind. Eine derartige Verordnung war notwendig, denn man hat dort sogar die hohen Felsenwände im romantischen Stryatal mit meterhohen Ankündigungen „verzerrt“.

— Mit der Errichtung eines Krematoriums in Zittau beschäftigte sich am Sonnabend eine äußerst zahlreich besuchte öffentliche Versammlung. Man sprach sich einstimmig für diese Frage aus. Mehrere anwesende hochgestellte Persönlichkeiten aus Oesterreich betonten, daß von Oesterreich, wo bekanntlich die

Beichenverbrennung nicht gestattet ist, mit Spannung dem Augenblick entgegenzusehen wird, an dem an der Grenze ein Krematorium errichtet werde.

— Sächsische Volkswörter. Von der Papppe oder dem Papp, dem Weiz, mit dem kleine Kinder aufgepäppelt werden, ist das Zeitwort pappeln gebildet, das auch von Erwachsenen in der Bedeutung essen gebraucht und von dem gedehnten pappeln — reden nicht immer unterschieden wird. Pappeln ist seiner Bildung nach ein Verkleinerungswort von pappen; dieses Wort scheint nur in der idiomatisch abweichenden Redensart vorzukommen: laß dich pappeln! das heißt, laß dich mit Weiz füttern wie ein kleines dummes Kind. Als eine Erweiterung der Wurzel papp, die den bei der Bewegung der Lippen entstehenden Laut nachahmt, stellt sich pampfen (im sächsischen Erzgebirge komisch) dar mit der Bedeutung behaglich essen, (nach Köhler) gern allerlei wohlwärmende Speisen genießen, sich göttlich tun, aber auch gierig und ungenügsam essen, stopfen (böhmisch pampfen); dazu stimmt die Bedeutung: beim Kaffeetrinken Gebäck eintunken (tunken), Brot in den Kaffee schneiden oder brocken, wofür in Zwönitz die Verkleinerungsform dambeln üblich ist. Eine Verhärtung von pampfen ist Schlampampen — schlampen, in Schlemmerei leben; das Wort beruht auf Zusammensetzung mit schlappen, niederdeutsch slampen; Luther stellt einmal zusammen: des Prachts, Schlamps und Pamps ist zu viel. Wenn im Böhmischen schlampen gierig und unreinlich essen heißt, außerdem aber auch nachlässig sein, von Söhnen: nachlässig und schlapp herabhängen, so hat man wohl zwei verschiedene Zeitwörter schlampen anzunehmen. In Sachsen hat schlampen nur die zuletzt angeführten Bedeutungen, insbesondere die: das Kleid aufschlappen lassen (Zwickau), schlaff, liebertlich sein, die Wirklichkeit liebertlich führen. Für dieses Schlappen ist schlapp das Grundwort, das sich wie Papppe durch Einfügung eines m erweitert. Demnach ist die Schlampe oder Schlumpe eine im Anfang und in der Wirklichkeit liebertliche Frau, und da die Pamppe nur als Kaffeepampe — Kaffeewörter austritt, so wird nicht diese, sondern die Schlampe die Mutter der Schlampampe sein, das ist ein nachlässig gekleidetes, unordentlich einhergehendes Frauenzimmer, insbesondere eine Frau, die ihr Kleid auf der Straße schleppen läßt, in Leipzig auch ein beschränktes Frauenzimmer. Die Schlampampe ist aus der Schlampe durch eine ähnliche auf den Anlaut verzichtende Verdoppelung entstanden wie die Mengenke — Mengenke, Durcheinander, dummes Zeug von mengen, vergl. Gemank — Gemenge, gemischtes Getreidegut (Rochitz), und der Schlangankrich — langer Mensch (Oibershausen), von schlant, schlankern. (Zuschriften erbeten an den Ausschuss für sächsische Volkswörter, Dresden-A., Breite Straße 7, I. Obergeschloß)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— In der Montag-Sitzung der Finanzkommission des preussischen Herrenhauses wurde zur Frage der Abänderung des Wahlrechts Stellung genommen. Finanzminister v. Rheinbaben erklärte, daß die Regierung an dem bestehenden Wahlrecht in Preußen prinzipielle Änderungen niemals zulassen werde.

— Der „Voff. Zeitung“ wird militärischerseits geschrieben, daß eine Studiengesellschaft ins Leben gerufen worden sei, die sich die Aufgabe stellt, die militärischen Behörden in ihren Bemühungen, ein völlig kriegsbereitbares leistungsfähiges Luftschiff herzustellen, nach Kräften zu unterstützen. Zu Komitee-Mitgliedern gehören Admiral z. D. v. Holmann, Vertreter der einschlägigen militärischen Behörden und Herren aus der Industrie und Hochfinanz.

— Wie Abg. Spahn, so erteilt jetzt auch die „Kölnische Volkszeitung“ dem Abg. Erzberger eine recht eindringliche Mahnung, die bei aller Anerkennung für seine jugendliche Persönlichkeit ihm doch recht bittere Pillen verabreicht. Aber

nicht nur Erzberger erhielt sein gebührendes Teil, sondern auch die Führer der Fraktion, deren häufige Abwesenheit vom Reichstage lebhaft beklagt wird. Dennoch schließt dieser bemerkenswerte Artikel, daß die Parteiführer keineswegs am Boden schiefen, sondern die Leitung der Partei stets in sicheren Händen ruhe. — Herr Erzberger wird sich wahrscheinlich doch wohl einige Zurückhaltung in Zukunft anerkennen müssen. Zum Nachteil für die Reichstagsverhandlungen gereicht dies sicherlich nicht.

Bei schönem Wetter erfolgte gestern der Einzug des Prinzen-Paares, Eitel Friedrich in Potsdam. Der Zug ging zum Rathaus, bis wohin die Schulkinder Spalier bildeten. Am Rathaus begrüßte der Bürgermeister das hohe Paar. Unter rauschenden Jubelrufen der Menge, bewegte sich alsdann der Zug nach der Wohnung des Prinzen-Paares zur „Villa Birgitz“. Die Garnison bildete in den Straßen Spalier.

Am Sonnabend Abend starb in Berlin der langjährige Bureau-Direktor des Reichstages, Geheimrat Regierungsrat Oskar Knack; diese Stellung bekleidete er seit dem 1. Mai 1880. Allen, welche diesen schätzbaren Beamten näher kennen zu lernen das Vergnügen hatten, wird er unvergessen bleiben.

In verschiedenen Blättern sind Gerüchte über eine drohende Konfliktreise aufgetaucht. Die Schwierigkeiten seien in der Persönlichkeit des künftigen Staatssekretärs des Reichskolonialamtes zu suchen. Auch sei die Holstein-Frage akut geworden. Wie an maßgebender Stelle versichert wird, entscheiden diese Gerüchte jeder ersten Unterlage.

Im Bundesrat fanden seit einigen Tagen ausführliche Verhandlungen wegen Vereinfachung des gesamten Personensachverhaltens statt. Um diese Verhandlungen nicht gefährden zu lassen, haben die verschiedenen Regierungen Widerspruch erhoben gegen den von der Steuerkommission des Reichstages beschlossenen Vorschlag auf die Faktarten.

Osterrreich-Ungarn.

In Wortsprüche ist eine Los von Rom-Bewegung ausgebrochen und jeden Tag lauten bei der Bezirkshauptmannschaft in Landstrich Austrittserklärungen von ganzen Familien ein. Zurückzuführen ist die Bewegung auf die sonatische Fiskalisierungssucht der ischischen Geistlichkeit. Schon im letzten Herbst war die durch die Rücksichtslosigkeit des Königsgründer bischöflichen Konfiskationsausbühler gereizte und empöbte Bevölkerung davon, diesen Schritt zu tun, doch gelang es den Bemühungen besonnener Männer, die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Um so überraschender ist es jetzt, mit welcher Festigkeit die Bewegung eingeleitet ist.

Großes Aufsehen in diplomatischen und aristokratischen Kreisen macht in Wien die in rücksichtsloser Form erfolgte Abberufung des amerikanischen Vizekonsuls William Storer, welche offiziell durch die Ernennung seines Nachfolgers Francis bekanntgegeben wurde.

Amerika.

„Daily Tribune“ meldet aus Washington: Einer Deputation aus Manila zufolge haben die weiteren Untersuchungen gezeigt, daß auch viele Frauen und Kinder in dem letzten Gesetze getötet worden sind. Die Amerikaner haben in jeder Weise versucht zu vermeiden, Frauen und Kinder zu bestrafen. Von diesen sind die meisten durch das auf weite Entfernung abgegebene Geschützfeuer getötet worden. Durch diesen Bericht erhält das Gesetz, welches so viele kritische Bemerkungen der Amtsführung des Präsidenten Roosevelt hervorgerufen hat, ein ganz anderes Aussehen.

Vom Reichstag.

Sitzung am 19. März.

Präsident Graf Ballestrem widmete vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Bureau-Direktor des Reichstages, Geheimrat Regierungsrat Knack, einen warmempfundnen Nachruf. Das Haus ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Der dritte Nachtragsetat der Schutzgebiete zum Reichshaushaltungsetat wird in dritter Lesung endgültig angenommen. Bei der Beratung des vierten Nachtragsetats, 30 600 000 Mk. für Deutsch-Südwestafrika, fragt Abg. Ledebour (Soz.), ob es wahr ist, daß Morenga sich auf englisches Gebiet gestreckt habe. Dann wäre doch der Kaufstand so gut wie beendet. Der Generalstab habe in der letzten Denkschrift über den Verlauf des Ausfluges erklärt, die Hereros hätten an Schließfertigkeit den Buren nicht nach. Der Redner macht gegen dieses Urteil eine Reihe von Bedenken geltend und kommt dann noch einmal auf die Burenentscheidung in Windhuk und die Nationalkongress zurück und fragt nach dem Ergebnis dieser Untersuchung. Oberst v. Deimling entwirft zunächst ein Bild von der seitlichen Lage in Südwestafrika. Von den südlich wohnenden Hereros sind bis Mitte vorigen Monats 10 700, davon 2700 Männer, von uns gefangen genommen worden. Abgegeben wurden aber nur 500 Gemehre. Wie groß der Rest der Hereros ist, läßt sich gar nicht taxieren. Der Kaufstand kann entschieden als niedergeworfen angesehen werden. Ich bin aber überzeugt, daß, wenn wir jetzt die Befreiung gegen die Hereros schwächen, der Kaufstand wieder auf neue empfinden würde. Von den Hottentotten sind 2600 gefangen, davon 880 Männer; abgegeben sind 300 Gemehre. Es sind aber von ihnen im ganzen 15 000 Seelen vorhanden. Im Süden des Hottentottengebietes steht der Aufbruch nach in hellen Blumen. Der Führer ist dort Morenga. Sie müssen sich ihn nicht als gewöhnlichen Kaffernhändler vorstellen. Es ist ihm gelungen, als 1904 die Ansuchen begannen, zunächst einen kleinen Anhang um sich zu sammeln. Mit diesem plünderte er die umliegenden Farmen, an dem Leben der Eingeborenen hat er sich nie vergiffen. Jetzt hält sich Morenga im Oranjegebiet auf, wo er den denkbar besten Schutz findet. Den Kampf gegen Morenga leitet der erprobte Afrikakämpfer Major v. Stoff. Die Hottentotten führen dort unter Morenga ein wunderbares Leben. Während sie sonst von ihren Großleuten ausgeplündert und mißhandelt werden, haben sie jetzt Tabak, Branntwein und Getreide in Fülle und Fülle. Das einzige Mittel, um sie niederzuwerfen, ist der Weiterbau der Bahn Lüderitzbuch—Kubub nach Keetmanshop. Es ist

kein Mann zu viel in Afrika. Ich habe an meinem Beibe die Unglückseligkeit gespürt. Ich bin stets in der Zahl unterlegen gewesen. Der Kaufstand hat auch, trotz der großen Opfer, die er uns kostete, Vorteile gebracht, wenn auch nur auf idealem Gebiete. Was den von dem Vorredner bemängelten Generalstabausstoß betrifft, nehme ich an, daß man damit hat sagen wollen, die Buren seien im wesentlichen nur dezentiv gewesen, während die Hereros auch häufig offensiv vorgegangen sind. Schließlich wird der dritte Nachtragsetat in dritter Lesung endgültig angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Etat für die Schutzgebiete für 1906.

Sitzung am 20. März.

Zu Beginn teilte der Präsident mit, daß er an der Spitze des verstorbenen Geheimrat Knack einen Kranz niedergelegt habe. Das Haus sieht darauf die zweite Beratung des Kolonialetat für Kamerun fort. In Verbindung damit steht die zweite Beratung des Eisenbahnprojektes Duala-Wanengubaberge und die Besprechung der Petition der Almwolente. Zur Beratung stehen ferner die bereits stizierten Anträge auf Freilassung der Almwolente und Herobefreiung der für Boute in Kamerun angelegten Summe von 431 350 auf 165 000 Mk. Geheimrat Dr. Hofe kommt auf den gestern von dem Abgeordneten Dr. Abloh berührten Fall des früheren Gouverneurs von Logo, Fort, zurück und gibt zu, daß leider die Vorgänge im wesentlichen so liegen, wie sie sich aus den Ausführungen des Abgeordneten Abloh darstellen. Die Kolonialverwaltung hat aber in diesem Falle ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan und braucht sich keinen Vorwurf machen zu lassen. Ledebour (Soz.) begrüßt den Antrag mit Freuden, stellt dann einen Antrag in Aussicht, die Prügelstrafe und Zwangsarbeit in den Kolonien abzuschaffen und begründet den Antrag seiner Partei, die noch in Haft befindlichen Almwolente sofort freizulassen. Prinz Hohenlohe erklärt, die Freilassung der noch in Haft befindlichen Almwolente würde nach seiner Ansicht jetzt nicht opportun sein. Erst muß das zweite Urteil in der Angelegenheit abgewartet werden. Der Berichterstatter für die Petition Kalkhoff ergänzt den gedruckten Bericht durch Mitteilungen über die Behandlung der in Haft befindlichen Almwolente. Erbprinz zu Hohenlohe bestreitet, daß die Almwolente während der Haft fortgesetzt körperlich gequält würden, auch mit Arbeit seien sie nicht beschäftigt worden. Abg. Vattmann (wirtsch. Bg.) befragt den Vau der Bohu Duala-Wanengubaberge. Die Branntwein-Einfuhr würde durch die Zölle verhindert werden. Abg. v. Richt-hofen (kon.) erklärt: Man mag gegen Puttkamer vortragen, was man will, ein Mann von großen Verdiensten um die Kolonien bleibt er doch. Die Freilassung der Neger im gegenwärtigen Augenblick wäre ein großer Fehler. Den Antrag Storz bitte ich, an die Budgetkommission zurückzugeben und dort eingebracht zu lassen. Abg. Debel (Soz.) tritt den Angriffen auf seine Partei in der Affäre Puttkamer entgegen. Wenn den berechtigten Beschwerden der Almwolente nicht abgeholfen werde, so komme es über kurz oder lang zu einem Aufstand, und der Reichstag habe allen Grund, dies zu verhindern. Prinz zu Hohenlohe erklärt: Der Vorredner hat mit ein großes Maß von Rechtfertigkeit in der Angelegenheit Puttkamer vorgebracht. Ich halte es für meine Pflicht, einen Beamten nicht ohne weiteres preiszugeben. Der Anchein spricht in der Hofangelegenheit einsehend gegen Puttkamer. Abg. Erzberger (Zentr.) bezeichnet Kamerun als eine wirtschaftlich entwicklungsfähige Kolonie. Abg. Gerlach meint, das Reich müsse die Initiative ergreifen, um den Parlamentenmitgliedern den Besuch der Kolonien zu ermöglichen. Erbprinz Hohenlohe erklärt dazu: Diese Anregung ist mir höchst sympathisch. Die Diskussion wird geschlossen. Die drei Resolutionen der Kommission werden angenommen. Ferner wird eine Resolution der Kommission, betreffend Einengung des Verordnungsrechtes und die Mitwirkung der Reichsgesetzgebung angenommen. Der Gehalt des Gouverneurs wird bewilligt und eine Reihe anderer Titel erledigt. Der Antrag Storz wird an die Budgetkommission verwiesen. Antrag Vuer auf Freilassung der Almwolente wird abgelehnt. Der Etat für Kamerun wird schließlich nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Vom Landtage.

Erste Kammer.

Sitzung am 19. März.

Die Kammer bewilligte zunächst die Kapitel 29 und 30 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Landtagskosten und Stenographisches Institut betreffend, ingleichen den Antrag auf Einsetzung einer Zwischenkommission für den Eisenbahnneubau.

Sodann beschließt das Haus zur Beratung der Petitionen der Vereinigung von Bürgermeistern und berufsständigen Gemeindevorständen Sachsen, des Direktoriums des Vereins ländlicher Gemeindebeamten zu Leipzig, betreffend die Pensionsverhältnisse der Gemeindebeamten und die Errichtung einer Landespensionskasse.

Die Petitionen werden, insoweit sie darauf gerichtet sind, daß noch dem gegenwärtigen Landtage ein Gesühntwurf vorgelegt werden soll, wonach die Verpflichtung der Gemeinden, ihren berufsständigen Beamten und deren Hinterbliebenen Pension zu gewähren, gesetzlich geregelt wird, und zwar entsprechend den Bestimmungen über die Pensionierung der Zivilstandsdiener, der königlichen Staatsregierung zur Verdischäftigung, im übrigen aber zur Kenntnisnahme überwiesen.

Als nächster Punkt steht auf der Tagesordnung die Beratung der Petition des Sächsischen Photographenbundes um Befreiung der Antendborkeit des § 4, Absatz 1 des Gesetzes vom 10. September 1870 auf selbständige Photographen und Regelung der Sonn- und Festtagruhe der selbständigen Photographen nach dem Vorbilde der in Preußen geltenden Bestimmungen.

Dieselbe wird der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Weiter wird die Petition des Gustav Kessal in Herzogswalde und Genossen um Entschädigung der am 7. August 1906

erlittenen Hochwasserbeschäden der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Hierauf beschließt die Kammer zur Beratung des schriftlichen Berichtes der ersten Deputation über den durch das königliche Dekret Nr. 28 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Staatshaushaltsetats vom 25. April 1884.

Die Deputation, für welche Oberbürgermeister Dr. Raubler-Vaupen referiert, beantragt, den gesamten Gesühntwurf mit einigen Änderungen samt Ueberschrift, Eingang und Schluß nach der Vorlage anzunehmen.

Nach längerer Debatte gibt die Kammer ihre einstimmige Zustimmung zu den Anträgen der Deputation.

Als letzter Beratungsgegenstand steht auf der Tagesordnung die Beratung des schriftlichen Berichtes der ersten Deputation über den mittels königlichen Dekrets Nr. 17 vorgelegten Entwurf eines Umzugskostengesetzes.

Oberbürgermeister Dr. Beck-Ohmisch erstattet den Deputationsbericht und beantragt, 1) den gesamten Gesühntwurf samt Schluß, Eingang und Ueberschrift mit einer großen Anzahl Änderungen anzunehmen, 2) der königlichen Staatsregierung die Ermächtigung zu erteilen, bei der Bekanntmachung des künftigen Gesetzes die durch die beschlossene Streichung von § 14 des Entwurfs bedingte Änderung in der Nummerfolge der nachstehenden Paragraphen selbst vorzunehmen, was die Kammer einstimmig und ohne Debatte beschließt.

Sitzung am 20. März.

Die Kammer nahm den Etat der Universität Leipzig nach 2stündiger Debatte an.

Auf Antrag der IV. Deputation ließ das Haus dann mehrere Petitionen persönlicher Natur auf sich beruhen und genehmigte die Etatüberschreitungen bei verschiedenen Kapiteln des Etat 1902/03.

Zweite Kammer.

Sitzung am 19. März.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Beschwerde- und Petitionsdeputation über die Petition des Rates der Stadt Zwicau, die Abtrennung Zwicaus vom Bezirksverbande und Bildung eines eigenen Bezirks betreffend.

Abg. Müller-Weißig-Neusiedel erstattet den Bericht der Deputation und beantragt, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Die Kammer beschließt einstimmig dementsprechend. Es folgt die Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 56a des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Staatliche Schloßviehversicherung betreffend.

Den Deputationsbericht erstattet Abg. Schubart-Eudo. Er beantragt, bei Kapitel 56a, Staatliche Schloßviehversicherung, nach der Vorlage die Einnahmen mit 6 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 502 226 Mk. zu bewilligen, was einstimmig und ohne Debatte geschieht.

Hierauf beschließt das Haus zur Schlußberatung über den anderweitigen mündlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 66 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, betreffend Obergerechtskommission und Staatliche Schloßviehversicherung.

Die Deputation, für welche Abg. Harter-Reuderschen referiert, beantragt, bei Kapitel 66, A. Obergerechtskommission, nach der Vorlage die Einnahmen mit 150 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 9610 Mk. zu bewilligen, B. Staatliche Schloßviehversicherung, nach der Vorlage die Einnahmen mit 144 000 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 134 540 Mk. zu bewilligen.

Der Deputationskontrag findet einstimmige Annahme. Weiter steht auf der Tagesordnung die Schlußberatung über den schriftlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 20 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Direkte Steuern betreffend.

Abg. Ehret-Glauchou erstattet den Bericht der Deputation und beantragt, bei Kapitel 20, Direkte Steuern, nach der Vorlage a die Einnahmen mit 57 614 800 Mk. zu genehmigen, b die Ausgaben mit 3 534 994 Mk. darunter 149 550 Mk. künftig wegzulassen, zu bewilligen, c die Deckungsfähigkeit der Titel 11 und 14, Sächliche Ausgaben, sowie der Titel 35 und 35a Staatliche Unterhaltungen, unter sich, ingleichen die zu Titel 35, 35a, sowie 36 a und 36 b, Reubeschaffungen, vorbehaltenen Ueberschlagsbeiträge auf die nächste Finanzperiode zu genehmigen.

Die Kammer beschließt nach kurzer Debatte einstimmig entsprechend den Anträgen der Deputation.

Schließlich erfolgt noch die Schlußberatung über den schriftlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 1 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Forsten betreffend, sowie über die hierauf bezüglichen Petitionen.

Den Deputationsbericht erstattet Abg. Dabritz-Rischwitz. Er beantragt, bei Kapitel 1, Forsten, a. die Einnahmen unter Erhöhung der Einstellungen in Titel 2 von 341 900 Mk. auf 343 982 Mk., im übrigen nach der Vorlage mit 14 016 519 Mk. zu genehmigen, b. die Ausgaben in Titel 6 und 7 mit 599 189 Mk. nach der Vorlage zu bewilligen, c. zu genehmigen, daß in der Gegenstandspalte zu Titel 8 bei den Forstern der Mindestgehalt von 2050 Mk. auf 2060 Mk., der Höchstgehalt von 2650 Mk. auf 2660 Mk., der Durchschnittsgehalt von 2350 Mk. auf 2360 Mk. und der Betrag der Besoldungen von 159 996 auf 160 677 Mk. sich erhöhe, bei den Waldwärttern der Mindestgehalt von 1200 Mk. auf 1210 Mk., der Höchstgehalt von 1500 auf 1510 Mk., der Durchschnittsgehalt von 1350 auf 1360 Mk. und der Betrag der Besoldungen von 189 169 Mk. auf 190 570 Mk. sich erhöhe, d. die Ausgaben in Titel 8 bis 45 unter Erhöhung der Einstellung in Titel 8 von 779 003 Mk. auf 781 085 Mk., im übrigen nach der Vorlage mit 5 155 985 Mk., darunter 2850 Mk. künftig wegzulassen, zu bewilligen, e. die zu Titel 17, Verwaltungsausgaben, und 24, Forstliche Versuche, vorgelegene Berechnung persönlicher Ausgaben, die zu Titel 19, Bauaufwand, und 25, Forstbesitzungen, vorbehaltenen Ueberschlagsbeiträge auf die nächste Finanzperiode, sowie den Vorbehalt zu Titel 33, Bauhalbergütungen, zu genehmigen, f. die Petitionen der Stadtgemeinden Augustus-

burg, Frauenstein, Roffen und Tharandt, sowie der Landgemeinde Eisenberg-Moritzburg, die Errichtung von Förscherschulen betreffend, durch die Beschlußfassung für erledigt zu erklären, und die Vertilgung der Gemeinde Grillenburg, die Verfassung der Oberförsterei daselbst betreffend, auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Schuberl-Euba (konf.) vertritt die Meinung, daß man die Förscherschule nach Augustsburg legen und mit einem Internat verbinden soll. Er beantragt: die neu zu errichtende Förscherschule nicht nach Olbernhau, sondern nach Augustsburg zu legen.

Die Abstimmung ergibt nach längerer Debatte die Annahme des Antrages Schuberl auf Domizilierung der Förscherschule in Augustsburg gegen 8 Stimmen.

Hierauf entspinnt sich eine Debatte über die weitere Abstimmung. Präsident Dr. Mehnert schlägt vor, die Mittel zur Errichtung einer Förscherschule nicht für Olbernhau, sondern in suspenso zu bewilligen. Staatsminister Dr. Rüger ist damit nicht einverstanden und verlangt Abstimmung über die Statuten „Errichtung einer Förscherschule in Olbernhau“.

Bei der weiteren Abstimmung erfolgt mit großer Majorität die Ablehnung der die Förscherschule betreffenden Positionen des Fortsetz. Im übrigen finden die Deputationsanträge unter entsprechender Berücksichtigung dieses Beschlusses Annahme.

Sitzung am 20. März.

Die Kammer nahm den Antrag der Abgg. Kluge, Hofmann und Gen., Abänderung der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 10. August 1894, die Stiftung eines tragbaren Ehrenzeichens für Arbeiter und Diensthöfen betreffend an und vertritt zur Schlußberatung über den schriftlichen Bericht der Gesandtschaftsdeputation über den durch das Königl. Dekret Nr. 5 vorgelegten Entwurf zu einem Gesetze, die Unterhaltung und Führung der Zuchtstätten betreffend. Hierauf knüpfte sich eine längere Debatte.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Major Kändler hat am 11. März bei Folladrist einen Angriff gegen einen von ihm umhüllten Gegner ausgeführt. Nach längerem Widerstande gelang es den Folladristen, deren Stärke auf etwa 100 Gewehre geschätzt wird, nach Nordosten zu entweichen und sich im unzugänglichen Gebirge zu zerstreuen. Moringa soll diese Bande persönlich geführt haben. Auf deutscher Seite ist ein Reiter gefallen und ein Reiter schwerwundet. Major v. Eschhoff ordnete sogleich eine Besetzung der Wasserstellen und die Verfolgung des Gegners an. Die Abteilungen der Hauptleute von Eckert und Hornhardt setzten die Verfolgung des Feindes fort, dem es möglich war, von seitlichen hohen Felsgebirgen herab unsere Kolonnen zu beschleichen. Am 13. März morgens wurde endlich eine fruchtbarlose Wert erreicht. Die früheren Jassien hatten sich rechtzeitig über den Drangesturz zurückgezogen. Nach Mitteilung des Gouverneurs an Oberst Dame hat der Kolonialsekretär von Kapstadt die Entlassung und Internierung der Flüchtlinge bereitwillig zugesagt. Wie Oberst Dame hervorhebt, bedeuten die in den Tagen vom 8. bis 13. März geführten Kämpfe in materieller und moralischer Hinsicht einen wichtigen Erfolg unserer Waffen, indem sie den Gegner von den Wasserstellen am Drangesturz und ihn von der dort besonders günstigen Zufuhr abgeschnitten haben. Oberst Dame ging mit seinem Stabe am 14. März nach Wombab zurück, woselbst am 15. März auch Major v. Eschhoff wieder eintraf. Hauptmann v. Ventregni erreichte mit der zweiten Kompanie

des Feldregiments 2 an dem Südrande der kleinen Karaberge am 12. März eine große fruchtbarlose Wert. Er folgte der Spur des Feindes und stellte am 13. März bei der Wasserstelle östlich der kleinen Karaberge auf Hottentotten, die nach kurzem Gesichte entflohen. Dank der energischen Verfolgung wurde der Feind am 14. März abends in den großen Karabergen nochmals gestellt. Hierbei verlor er drei Tote. Die Bande war etwa 50 Gewehre stark. Im Südburgen wies Major Eschhoff den einzelnen Abteilungen ihre Stellungen an. Die Abteilungen haben das ihnen zugewiesene Gelände zu durchstreifen. Der Feind scheint, in kleine Trupps auseinandergeprengt, im Gebirge zu sitzen.

Die Marokko-Konferenz.

Das Ministerium des Aeußeren erhielt eine Depesche aus Algier, wonach die gestrige Sitzung vertagt wurde. Man glaubt, daß in Paris neue Projekte in Vorbereitung sind. Die Stimmung ist optimistisch.

Der Standard vernimmt aus Algier, ein Kompromiß über die Bank- und Polizeifrage sei tatsächlich vereinbart worden und es werde die Konferenz innerhalb einer Woche abgeschlossen sein. Auch der Daily Telegraph berichtet aus guter Quelle, die Konferenz werde diese Woche endigen; die heutige Ausschussung werde vermutlich die Polizei- und Bankfrage erledigen, damit die strittigen Punkte sofort der Vollziehung vorgelegt werden könnten. Die Geduld aller sei erschöpft, auch die Times meinen, es sei kein Abbruch der Verhandlungen zu befürchten.

Die Ereignisse in Rußland.

Leutnant Schmidt und drei Matrosen sind in Otschalow erschossen worden.

Die Bestrafung der Revolutionäre in den holländischen Provinzen dauert fort. In Gologorsk traf eine Strafexpedition unter dem Kommando eines Offiziers ein, der holländische Büchereien an 30 Verlorenem vornehmen ließ. Dabei erhielt ein Kaufmann Besing 200, ein Lehrer R. 50 Rutenhiebe. Weiterem wurde außerdem sein Eigentum niedergebrannt, ebenso einem zweiten Lehrer.

In die im Mittelpunkte der Stadt Moskau in der Nähe der Börse gelegene Bank „Kreditgesellschaft auf Gegenseitigkeit“ drangen ungefähr 20 mit Revolvern bewaffnete Leute ein und raubten, indem sie die Angestellten mit ihren Revolvern bedrohten, ungefähr 850 000 Rubel in Gold und Kreditbilletten aus der Kasse der Bank. Die Bande ist entkommen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

21. März 1906.

Soeben wird uns die traurige Nachricht übermittelt, daß Herr Oberforstmeister Max Schimmer in Dresden heute früh an den Folgen einer Operation verstorben ist.

Berlin. Justizrat Benzmann, Reichstagsabgeordneter für den 3. Wahlkreis des Regierungsbezirk Arnberg, der während der gestrigen Reichstags-Sitzung einen Schlaganfall erlitten hatte, ist heute früh 7 Uhr in seiner hiesigen Wohnung gestorben.

Hamburg. Der Schoner „Koll“ ist an der Südspitze von Deland gesunken. Drei Mann ertranken.

Stockholm. Drei hier verhaftete russische Studenten wurden als Mitglieder jener Bande erkannt, die am 6. Febr. den Raub in der Staatsbank in Helsingfors ausgeführt hat.

Moskau. Heute früh geriet eine von Arbeitern, welche beim Bau der Tauerbahn beschäftigt sind, bewohnte Baracke in Brand. Sechs moschonische Arbeiter kamen in den Flammen um, 5 andere wurden schwer verletzt.

Rom. Giornale d'Italia bespricht die Note in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung betreffend Marokko und schreibt, die Note beweise, daß die Absichten Deutschlands entschieden friedliche sind und dahin gehen, auf Grund einer allgemeinen Verständigung der Marokkofrage ein Ende zu machen. Die Haltung Deutschlands könne nur den besten Eindruck machen.

Rom. Oesterbatoro Romano veröffentlicht folgende Note: Einige ungarische Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß der Papst den König von Ungarn von seinem auf die ungarische Verfassung geleisteten Eide entbunden habe. Obgleich die katholischen Blätter die Nachricht bereits dementiert haben, sind wir trotzdem ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht unmaß und absurd ist.

Palermo. Seit der Nacht vom 18. März sind auf der Insel Ustica 21 Erdstöße mit starkem Getöse wahrgenommen worden. Unter der Bevölkerung herrscht große Beunruhigung. Der Präsekt entsandte heute ein Schiff mit einer wissenschaftlichen Kommission an Bord, die die Naturerscheinung studieren soll; außerdem liegt noch ein Dampfer zur Abfahrt bereit, um gegebenenfalls Hilfe zu bringen.

Madrid. Ministerpräsident Moret hat dem Könige die Demission des Kabinetts überreicht. Der König befiel sich die Entscheidung bis morgen vor.

London. Evening News meldet aus Algier aus autoritativer Quelle, daß hinsichtlich der Fragen der Polizei und der Bankenteile ein vollständiges Einvernehmen zwischen Deutschland und England erzielt worden ist, womit die Konferenz praktisch beendet sei.

Washington. Endgültiger Censusbericht: Gesamtmenge erkrankte Vollen letzter Ernte schließliches Faserergebnis 10 697 000.

Vermischtes.

* In der Nacht vom Sonntag zum Montag um 11 Uhr kam in Potsdam ein Automobil von der Glienicke Brücke her die Neue Königstraße entlang. Am Rie kam ihm ein Transport Pferde entgegen. Das Automobil wich links nach dem Reitweg hin aus und fuhr hier mit voller Kraft gegen einen Baum. Das Automobil wurde völlig zertrümmert. Der eine Insasse Adolf Winter, Deponom der Wendebornschen Weinbube in der Französischen Straße 52, fiel mit dem Kopf gegen den Baumstamm. Der Kopf wurde zerquetscht, und Winter wurde als Leiche nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Der Eigentümer des Automobils, Bankier Friedberg, wurde aus demselben hinausgeschleudert und erlitt leichte Hautschürfungen. Der Chauffeur fiel vorn gegen die Steuerung und blieb unberührt. Die Herren waren auf der Reise von Berlin nach Magdeburg begriffen.

Witterungsbericht.

(Mitgeteilt vom Kgl. Sächs. Meteorologischen Institut zu Dresden.)
Donnerstag, den 22. März 1906.
Wetter: allgemeiner Schneefall. Temperatur: unternormal.
Windrichtung: Nordwest. Barometer: mittel.

Schöne starke Fäuser Schweine
sowie schöne Meißner Ferkel
sind wieder eingetroffen und stehen zu soliden Preisen zum Verkauf.
Erhardt Steinel,
Gornau.
Auch steht den geehrten Landwirten, welche Schweinezucht betreiben, ein
Zuchteber
des großen weißen Edelschweines (Yorkshire-Rasse) aus der Stammburde Friedrichswertha zum Belegen der Mutter Schweine bei mir zur Verfügung.
NB. **Geschroteten Mais, geschrotene Gerste und Häcksel**
verkauft d. O.

Bekanntmachung!
Wir beabsichtigen in hiesiger Gegend einige wirklich gute, preiswerte Grundstücke und Geschäfte, gleichviel welcher Art, zum Verkauf zu übernehmen, auch einige gute Hypotheken, evtl. Teilhaber zu beschaffen, und wollen uns Verkaufslustige oder Kapitalsuchende genaue Auskunft unter Beifügung einer Retourmarke sofort zukommen lassen. Diskretion zugesichert. Immobilien-Börse, behördlich konzeSSIONierte Vermittelungsgesellschaft, Centrale Berlin, Neue Königstr. 65.

Rechnungsformulare Wechselschemas
sind zu haben in Rasches Buchdruckerei.

Paul Thum, Chemnik
Chemnikstr. Nr. 2, Tel. 894
übernimmt
das Vorrichten oder Neueinrichtungen einzelner Zimmer und Wohnungen.
Tapetieren der Zimmer, Legen des Linoleums, Anfertigung und Aufmachen von Vitrinen, Rollos, Gardinen, Tür-, Fenster- und Ofenverzierungen, Zusammennähen u. Einfassen der Teppiche.
Bitte verlangen Sie neueste Muster und Kostenschläge von
Paul Thum.
Spezial-Geschäft für Innendekoration.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
aus der kgl. bay. Hof-Parfümerie G. D. Wunderlich, Nürnberg, (3 Preis-Medaillen), mit großem Erfolg eingeführt seit 1863 zur Erzielung jugendfrischen und blendend reinen Teints, vielfach von Ärzten empfohlen gegen Hautausschläge, Hautjucken, Kopf- und Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pfg., Wunderlich's verbeff. Teerseife à 35 Pfg. und Teer-schwefelseife à 50 Pfg.
Arthur Thiergen, Bichowan.

Wer gibt regelmäßig Sahne und Schlagjahn ab?
Offerten unt. Z. F. an d. Exp. d. Bl.

Makulatur
ist zu haben in Rasches Buchdruckerei.



Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Bestes und billigstes Wasch- und Reinigungsmittel der Neuzeit.
Empfehlenswert durch seine Vorrückigkeit jeder Hausfrau von selbst.
Spart Zeit, Geld und Mühe.
Alleiniger fabrikant: Martin Schulze, Zschopau-Sa. Dampf-Seifenfabrik.

Ein Schatz
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte
Steckepferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckepferd.
à Stück 50 Pfg. bei: G. Stichel, M. Schulze, Eng. Kochert, Arth. Thiergen.

Witte Mai wird ein
Logis
von 3-4 Zimmern und Küche von ruhigen Leuten zu mieten gesucht.
Offerten unter N. S. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine 2 fenstrige Oberstube
ist zu vermieten
Chemnikergasse 377.

Sämereien, Obstbäume
Stachel- u. Johannisbeeren hoch und niedrig
Ziersträucher
gefüllt blühende Mandelbäumchen
Rosen hohe und niedere
Wilden Wein
Georginenknollen (sehr billig) empfiehlt
Gustav Hultsch, Handlungsgärtner.

Unschön
ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Hautrötze, Gesichtspiel etc. Alles dies beseitigt die echte
Teerseife-Seife
von Bergmann & Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckepferd.
à Stück 50 Pfg. bei: G. Stichel, Mart. Schulze, A. Thiergen, Eng. Kochert.

Weberinnen
sowie
gewandte Mädchen od. Frauen
welche das Weben lernen wollen, finden auflohnende und dauernde Beschäftigung bei
Gebr. Gensel,
Tuchfabrik.
Sonntag Hilzbut verkauft worden.
Abzugeben in Stadt Wien.

Speise - Forellen
verkauft
Stadtgut Zschopau.

Wein
Räumungs - Verkauf
von
Linoleum
dauert nur bis 31. März.
Paul Thum,
Chemnitz,
Chemnitzerstr. 2 und Markt 20.
Mehr als 50 Dessins in Inlaid,
Qualität I und II mit durchgehendem
Muster. 10-25% und mehr
Nachlaß!
Billiges Linoleum 200 cm
breit
à m Wf. 2,20, 2,50-4,00.
Sagerbesuch lohnt!

Treffe diese Woche wieder
mit jungem
Maß - Rindfleisch
sowie fettem Sunde-
fleisch hier ein.
Hochachtungsvoll
Sermann Neumann, Gelsenau.

Man verlange nur
Beizer Briketts
mit der Schutzmarke
ZEITZ

**Gummiabfälle, Gummischuhe
und alte Metalle**
kauft
Blumengasse Nr. 322.

Garn zum Spulen
wird ausgegeben bei
L. verw. Genenich, Schillerplatz 304.

Tischler und Maler
auf bessere Spielwaren sofort gesucht.
Offerten unter A. B. 101 an Daasen-
stein & Vogler, A.-G., Altenburg
S. A.

Eine Näherin außer Haus
welche sich auf bessere Wäsche einrichten will,
ferner
eine Näherin fürs Geschäft
und
ein Fräulein als Hilfe für die
Direktrice
F. H. Schell.

Arbeiterinnen
nehmen noch an
A. W. Bär & Co.

2 Knaben
welche zu Ostern die Schule verlassen, finden
Beschäftigung in der
Nadelfabrikation, Blumengasse 318.

Ein durchaus zuverlässiger, selbst-
ständiger, **Bäckergefelle** wird zu
älterem gesucht.
Camilla Uhlig
Augustsburg, Enggasse 3.

Verloren
auf der Langestraße ein Geldtäschchen
mit Fünfmarkstück von einem armen
Mädchen. Gegen Finderlohn abzugeben
Friedrich Auguststr. 260 D part.

Kaisersaal am Königsplatz.

Morgen Donnerstag, den 22. März 1906

III. Symphoniekonzert

unter gütiger Mitwirkung der Herren Seminaroberlehrer
Geissler und Wochau, sowie einiger Schüler des
Königl. Seminars.

Solist: Herr Konzertmeister **Hugo Ehrhardt.**

Programm:
Symphonie Nr. 40 G-moll (Breitkopf und Härtelsche Aus-
gabe) W. A. Mozart.
I. Satz aus dem Violin-Konzert Op. 61 mit Orchester-
begleitung L. v. Beethoven.
Wotans Abschied von Brunhilde und Feuerzauber a. d. Op.
„Die Walküre“ Rich. Wagner.
a) Mazurka A. Zarzyki.
b) „L'Echo des Alpes“. Fantasie brillante für Violine
mit Orchester Delphin Alard.
Ouverture z. Op. „Die Zauberflöte“ W. A. Mozart.

== Folgt Ballmusik. ==
Anfang präcis 8 Uhr. **Bruno Büttner.**

Arthur Thieryen
Zschopau

hält sich dem geehrten Publikum empfohlen.

**== Drogen. ==
Kolonialwaren.**

Kaffees, Tees, Kakao, Schokoladen, Biskuits.
Echte Rums, Arac, Cognac. — Weine und Liköre.
Erstklassige Zigarren, Zigaretten, Tabake.

P. P.
Dem geehrten Publikum zur gest. Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage in
Hause meiner Eltern, Körnerstraße 87,

einen Plissee-Apparat

neuester Konstruktion aufgestellt habe.
Es können Stoffe von 10 cm bis 1,50 m Breite plissiert werden, auch
sann Sonnenplissee, Hoch- und Flachplissee gepreßt werden.
Schnellste Bedienung bei billigster Preisberechnung zusichernd, bittet um ge-
neigtes Wohlwollen
Walter Hengst.

Gratis 600 Butterdosen.

Um die vortreffliche

Süßrahm-Margarine „Buttma“

hier noch mehr bekannt zu machen, gebe ich
nur Sonnabend, den 24. März
zu jedem Pfund à 72 Pfg.

eine Butterdose gratis!

Diese vorzügliche Süßrahm-Margarine ersetzt feinste Wolkerei-
butter, sie ist aus den feinsten Rohprodukten hergestellt und übertrifft im
Geschmack sämtliche Konkurrenz-Marken.

Zu haben bei:
Johann Stöckl, Mühlenstraße Nr. 155 L.
Winna Wintler, Wiesenstraße Nr. 537 p.

Voranzeige!
Schützenhaus.
Sonntag
KONZERT
mit freiem Tänzchen.

Ausgewählt
hellen Scheibenhonig
hellen geschleuderten Honig
in Gläsern und ausgewogen
empfehlen **August Geh.**

Schnittblumen
frisch eingetroffen
blühende Topfpflanzen
empfehlen **G. Gultsch, Handlungsgärtner.**
Rapunschen, Porree, Pastinaken
d. D.

ff. Matjes = Seringe
neue Malta = Kartoffeln
geräucherte Aale
geräucherten Lachs
vieler Vöflinge
empfehlen frisch **August Geh.**

Heute soll von früh 8 Uhr ab
das minderwertige Fleisch (ge-
kocht u. roh) eines Schweines
und eines Kalbes
öffentlich verpöndet werden.
(à Pfd. 55 Pfg.)
Die städt. Freibankverwaltung.



**Schellfisch, Rablian, Fluschecht, Rot-
zungen, grüne Seringe**
frisch eingetroffen, empfiehlt
Wag. Schaar Schmidt, Langestr.

Rotweinflaschen
kauft
Stadt Wien.

Mauerziegel
liefert sofort
Dampfziegelwerk Falkenau i. Sa.

Russisch Brot
feinstes Teegebäck
à Pfund 120 Pfg., Bruch 100 Pfg.
R. Selbmann, Markt Nr. 74.

Fröhners Restauration
Krumhermersdorf.
Heute Donnerstag

**Schlacht-
Fest.**



Nächsten Sonntag und Montag
Bockbierfest u. Bratwurstschmaus.
Es ladet freundlichst ein **Karl Fröhner.**

Donnerstag 9 Uhr Wellfleisch
im „Anker“.
Heute Donnerstag 9 Uhr
Wellfleisch
bei **Oskar Uhlmann.**

Freitag abend 9 Uhr
Versammlung
im Hotel „Stadt Wien“.

66 bei Trummer.
Gastwirts-Verein.
Stadt Chemnitz.
Hierzu eine Beilage.

Gedenktage.

22. März.

1699. Der Maler Anthonis van Dyck in Antwerpen geboren.
1771. Der Schriftsteller Heinrich Büchse in Magdeburg geboren.
1797. Kaiser Wilhelm I. (König von Preußen 1861-1888) geb.
1832. Johann Wolfgang von Goethe in Weimar gestorben.
1858. Der Forschungsreisende Hans Meyer in Pilsburghausen geb.

23. März.

1811. Der Komponist Wihl. Taubert in Berlin geboren.
1819. Der Dichter und Schriftsteller Alex. von Koberger in Mann-
heim von dem Studenten Sand ermordet.
1849. Sieg Rabekhs über die Garibiner bei Novara.
1898. Aufstand erwirbt paktweise von China Fort Arthur und
Zalienwan.

Zum Grubenunglück in Frankreich.

Ein Sachkundiger schreibt der Kölnischen Zeitung:

Die entsetzliche, in der Geschichte des Bergbaus bis jetzt
beispiellose Katastrophe auf Courrières beschäftigt in diesen
Tagen nicht nur die Fachleute, sondern erregt mit Recht die
Zorn der ganzen Welt. Wenn die Schuld an dem Unglück
beizumessen ist, steht vorläufig noch dahin. In Valenkerien
begegnet man wohl der Auffassung, daß die Direktion der
Grube unverantwortlich gehandelt habe; denn sie habe schon
seit längerer Zeit um den Grubenbrand gewußt und gleichwohl
die Belegschaft einsparen lassen. Diese Auffassung ist bearg-
wünlich, aber eine — Valenauffassung. Auch der französische
Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf der Unglücksstätte
gefragt, warum man trotz des Feuers die Bergleute habe ein-
gespart lassen. Und mit Recht wurde ihm erwidert: „Das ge-
schieht immer. Es gibt Gruben, in denen einzelne Bäume seit
40 Jahren brennen, und es ist keine Gefahr dabei.“

Wollte man alle von Brand heimgekehrten Bergwerke außer
Betrieb setzen, so hätte man bei uns vielleicht den halben ober-
schlesischen Steinkohlenbergbau einzustellen, und auch in den
anderen Revieren würde manche Grube stillgelegt werden müssen.
Ein derartig radikales Vorgehen würde im Wirtschaftsleben
eine Störung hervorrufen; denn die Industrie kann ihr
„Brot“ nicht entbehren. Eine solche Maßregel wäre aber auch
in den weitaus meisten Fällen eine ganz überflüssige Über-
treibung. Ein Grubenbrand wird bewältigt, indem man ihn
von allen Zugängen aus abdrückt, um durch Luftabschluss das
Feuer allmählich zu ersticken. Werden die Dämme stark genug
hergestellt und fortlaufend überwacht, so kann von einer Ge-
fahr außerhalb des Brandfeldes föglich nicht die Rede sein,
genau so wie es ungefährlich ist — um einen drastischen Ver-
gleich zu gebrauchen —, wenn man neben einer Stenjanstalt
für gemeingefährliche Verbrecher wohnt, vorausgesetzt, daß die
Mauern und Vergitterungen hinreichend stark sind und für ge-
nügende Bewachung gesorgt ist. Ob auf Courrières bei der
Abdämmung des Grubenbrandes die nötige Sicherheit gegen
Durchbrüche vorgesehen ist, und ob es an der Bewachung
des Brandfeldes nicht gefehlt hat, wird die Untersuchung lehren
müssen. Jedenfalls läßt sich vom allgemeinen bergmännischen
Standpunkte aus zunächst nichts dagegen einwenden, daß die
Berge ihren Betrieb aufrecht erhielt. Auch bei uns gibt es,
wie gesagt, viele Gruben, die trotz abgedämmter Brandfelder
in lebhafter Förderung stehen. Und die Belegschaft der fran-
zösischen Grube hat von dem Brande zweifellos auch gewußt
und doch die Einsparung nicht gescheut.

Von vornherein wird man der Grubenverwaltung von
Courrières noch keinen Vorwurf machen dürfen. Nach dem
Rufe, in dem die Unglücksgrube steht, wird man es sogar
für möglich halten können, daß ihre die Rechtfertigung ihrer
Betriebsmaßnahmen gelingt. In bergmännischen Kreisen hat
der Name Courrières einen guten Klang, nicht allein wegen
der hochentwickelten Technik dieser Grube, sondern auch wegen
ihrer Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter gegen die Stein-
und Kohlenstaubgefahr. Unsere amtliche Zeitschrift für Berg-,
Hütten- und Salinenwesen schreibt in ihrem Bericht über die
Pariser Weltausstellung von 1900 wörtlich: „Die Ingenieure
der Compagnie des mines de houille de Courrières pflegen
die Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen mit be-
sonderer Liebe und großartigem Eifer.“ In besonders hohem
Maße wurde in Paris die Aufmerksamkeit der bergmännischen
Kreise durch die praktische und bildliche Vorführung eines Aus-
bauverfahrens in Anspruch genommen, dessen Einführung die
Grube von Courrières eine auffallende Verringerung der Un-
fälle durch Stein- und Kohlenstaub zu verdanken behauptete, und
welches die preussische und die englische Regierung zur Ent-
sendung besonderer Studienkommissionen nach dieser Grube ver-
anlaßt hat. Die Todesziffer durch Stein- und Kohlenstaub er-
reichte auf Courrières noch nicht ein Hundert der preussischen.
Da die Gruben von Courrières fast gar keine Schlagschlag-
entwickeln und noch keine Verunglückung durch Schlagschlag
in ihnen vorgekommen sein dürfte, so ist der Anstrich der Berg-
leute: „Le grisou, le grisou!“ im ersten Augenblicke der Auf-
regung nur zu begreiflich. Man glaubte eben, daß der ge-
schworene Feind des Steinkohlenbergmannes, das Grubengas,
auf Courrières nunmehr seinen Einzug gehalten hätte. Es
scheint dies aber ein Irrtum gewesen zu sein; denn den Zeitungs-
nachrichten zufolge bestreitet die Direktion der Grube die Mit-
wirkung des Methans bei der Brandkatastrophe beharrlich.
Man wird, wenn Destillationsprodukte der Kohle nicht mit im
Spiele gewesen sind, wohl die Bildung einer großen Menge
von Kohlenoxyd innerhalb des Brandfeldes annehmen müssen.
Sollte dies Was durch einen unglücklichen Zufall an einer der
Verbindungsstellen unzugänglichen Stelle, zum Beispiel durch
eine Gesteinspalte, Verbindung mit der Außenluft erhalten
haben, so hätten alle Bedingungen einer Explosion — wie
brennbares Gas, Sauerstoff und die Zündungstemperatur
für Kohlenoxyd — vorgelegen. Es ist dies eine Erklärung,

die aber nur auf Ratmahlung beruht. Ob sie zutrifft, bleibt
abzuwarten.

Daß die Folgen sich nicht auf die nächste Umgebung des
Brandherdes beschränkten, sondern weit auf die Nachbargruben
übergreifen, hat seine Ursache, wie gemeldet wurde, darin, daß
die Grube ihre Schächtonlagen miteinander durchschlägig ge-
macht hatte. Sie hatte dies in der anerkanntesten Absicht
getan, ihrer Belegschaft für den Fall einer Katastrophe mög-
lichst viele Fluchtwege zur Tagesoberfläche zu sichern. Wenn
diese fürsorgliche Maßnahme zu solch traurigen Erfolgen geführt
hat, so kann man das nur als grausame Ironie des Schicksals
bezeichnen. Der Bergbau lernt aus dem Unglück, daß das an-
stehende Gebirge der sicherste Wehrschleider ist, um Gruben-
katastrophen zu isolieren und deshalb nicht mehr als nötig
durchschlägig werden sollte.

Was Klarheit in die Sachlage gebracht ist, bleibt es mithin
völlig unentschieden, ob die Grube ein Verschulden trifft, oder
ob höhere Gewalt die Hand im Spiele gehabt hat. Die öffent-
liche Meinung wird deshalb gut tun, abzuwarten, ehe sie richtet.

Zu Montag abend hatte das Bergarbeiter Syndikat eine
Versammlung einberufen. Bei der Wohl des Bureaus kam
es zu einer stürmischen Szene, indem der Kassierer des Syn-
dikats von der Tribüne heruntergeworfen wurde. Durch Ver-
mittlung des überwachenden Beamten wurde die Ruhe wieder
hergestellt. Ein Vertreter der Bergarbeiter hielt dann eine
Rede, in welcher er sich für die Fortsetzung des Ausstandes
aussprach. Der gegenwärtige Augenblick sei günstig, da die
Bergwerksgesellschaften keine Kohlenvorräte besäßen. Man
könne sogar auf einen internationalen Ausstand hoffen, da auch
die belgischen Bergarbeiter Lohnforderungen zu stellen hätten
und die amerikanischen Bergarbeiter im Begriffe ständen, neue
Vereinbarungen mit den Gesellschaften zu treffen. Die Ver-
sammlung schloß einen Beschluß zugunsten eines achtstündigen
Arbeitstages und löste sich dann ohne Zwischenfall auf.

Eine Anzahl Senatoren und Deputierte beschloßen im
Einverständnis mit dem Bureau der internationalen Ver-
bänderungsgesellschaft, jedem Teilnehmer an der deutschen
Rettungsaktion, die den französischen Bergleuten zu Hilfe
geht, als Zeichen der Dankbarkeit eine Erinnerungsbil-
dung zu stiften.

Die Ingenieur-Kommission hat folgende Mitteilung bekannt
gegeben: In die Abdämmungen der ersten und zweiten
Grube sind Türen eingeschritten worden, jedoch man bis zur
dritten Abdämmung gelangen kann. Die Aufstellung eines
Hilfsventilators am Schacht 3 wird fortgesetzt. Einige Arbeiter,
die diese Aufstellung vornehmen sollten, sind anscheinend durch
die Ausströmungen zurückgehalten worden. Man rechnet darauf,
heute abend die Abdämmung im Schacht 2 wieder öffnen und
gegen den Brandherd vorgehen zu können.

Die Ingenieurkommission hat mitgeteilt, daß man bis auf
8 Meter an das Feuer herankommen ist. Die Länge der
gelegten Röhren beträgt 300 Meter. Die Erweiterung des
Schachtloches schreitet fort, und so wird man das Feuer gefahr-
los mit dem Spritzenrohr bekämpfen können.

In der Grenzchenke.

Novelle von Carl Basse.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Helena hatte dabei gestanden. Ihr Gesicht war wie ver-
steinert. Unbewußt waren ihre Augen auf Witold gerichtet.
Als er ins Nebenzimmer ging, folgten ihm ihre Blicke bis zur
Tür.

Einen Augenblick stand sie dann allein, mit gekreuzten
Armen. Bänglich jedoch, wie von einer geheimen Nacht ge-
trieben, folgte sie dem Vorzeichen ins Nebenzimmer.

Als sie eintret, sah sie ihn mit der Waise auf dem Kopf.
Er hatte seine Hände vor und lud sie.

Zitternd, mit großen Augen, sah sie einen Moment zu.

„Womit?“

„Es war tonlos, flüsternd.“

„Was willst?“ fragte er, ebenso seltsam.

„Warum hast Du . . . die Flinte . . . von der Wand
genommen?“

„Es ist ein Wolf in der Gegend, Helena.“

Sie schloß eine Sekunde die Augen und lehnte sich an den
Türpfosten. Sie zitterte.

„Er hat Dich geschlagen?“

„Ja.“

„Wohin?“

„Ins Gefängnis.“

Der Kolben der Flinte machte schwer gegen den Boden.

„Ich weiß nicht, wann ich nach Hause komme,“ sagte er
beiseit. Und durch die Hintertür, nach dem Hofe zu, ver-
schwand er.

Stille. Nur das Ticken der Uhr. Es war dem Mädchen,
als sollte sie zusammenstürzen. Und plötzlich kam es über sie,
daß sie zur Tür stürzte, schreiend: „Witold — Witold!“

Aber sie erhielt keine Antwort.

Es war ein Rebel draußen über allen Feldern und Fluren.
Man konnte nichts sehen und erkennen. Wie Schatten stiegen
die Bäume daraus empor und tranken wieder im Dunst.

Und ein anderer Schatten, der geisterlich vorwärts glitt, ohne
Ruhe, die Wandfläche hinunter . . . Witold Biaska.

Er flüchelte. Wo der . . . der Schuß war . . . der Schuß,
der Helena geschlagen, die Babuschka beschloßen, sein Blut
zu trinken, den Frieden des Hauses gemordet — Vor dem
Gefängnis stand er — ein Biaska! So ging es nicht . . .

heilige Jungfrau, so ging es nicht . . .

Aber die Flinte . . . was wollt' er nur? Hier im
Rebel — —!

Ein starker Schlag ging durch seinen Körper. „Der Rebel
ist mein Freund,“ murmelte er . . . Weit konnte Staschu nicht
sein, — er schritt nicht schnell.

Der Fahn knackte, als er ihn spannte. Er ließ ihn vor-
sichtig, den Finger am Drücker, bald zurückgehen, bis die Feder
einschnappte. Und wieder vorwärts.

Dort . . . ob er das war? . . . ob er . . . das . . . war?
Man konnte es nicht genau sehen . . . Der dicke Rebel.

Aber wie seltsam sich der Schatten spannte . . .!

Er hielt an, seine Augen glühten. Auf Kojensohlen schritt
er zwei Schritte . . .

Dort war der, der Helena geschlagen . . . ins Gesicht . . .
der Helena . . . geschlagen . . . der . . . Helena . . .

Es war wie ein Stöhnen.

Mit einem Ruck lag der Kolben an der Schulter fest. Kein
Zittern . . . wie Eisen waren die Muskeln.

Und der Schuß fiel.

Dampf bildend holte er wieder. Totenstille. Da erst
dann ein Zucken und Zittern durch den Körper des Durschen.
Mit beiden Händen umschloß er den rauchenden Lauf. Der
Kolben stieß zur Erde. Seine Augen starrten nach der Richtung
des Schusses.

Er war ein guter Schütze. Er traf jedes Kartenblatt in
die Mitte.

Als wär' er an den Fied gebannt, stand er regungslos.
Und ihm schien, die Stille wuchs noch immer um ihn herum,
und die Stille bedrängte ihn und bedrückte ihn.

Nur ein Wimmern . . . ein Stöhnen — ja, wenns nur
ein Laut gewesen wäre! Aber nichts, gar nichts.

Und er kückte sich vor dem ersten Laut, den sein Fuß
veranlassen würde. Er hätte keine Pulse, sein Herz zur Ruhe
bringen wollen, daß sie nicht mehr klopfen . . .

Und jetzt . . . eine wahnsinnige Angst schnürte ihm die
Brust zusammen — war das nicht . . . war das nicht sein
Name? Immer näher und näher . . . durch den Rebel . . .
immer deutlicher?

Wollten sie ihn greifen . . . kamen sie schon? Darmherziger
Gott!

„Witold — Witold!“

Rein, das war nicht in ihm, das war nicht sein Gewissen,
das war eine Menschenstimme, die verzweifelt schrie.

Er wollte fort . . . Herrgott, und vor ihm . . . vor ihm,
da mußte der . . . der Tote liegen, und hinter ihm, ganz nahe
schon, die Stimme.

Er antwortete heiser. Er wußte selbst nicht, weshalb.
Und einen Augenblick später stand Helena vor ihm.

Ihre Stimme erklang. Mit beiden Armen, ohne Scheu
und Scham, umklammerte sie ihn. Ihre Augen und ein ge-
brochenes Lächeln sagten: Was hast Du getan . . . was hast
Du getan?

Sie sah es in seinen Blicken, sie wußte seine Antwort
vorher: Er hat Dich geschlagen!

Witold für sie zum . . . Mörder geworden? Und sie hatte
ihn nicht zurückgehalten, als er ging, sie hatte sich nicht in
seinen Weg geworfen!

D, erst nachher . . . nachher, als sie mit der stumpfen
Babuschka allein war, in der unheimlich ruhigen Wohnung, da
war es vor ihr ausgelegt, hatte sie in die Knie gezwungen
— das Furchtbare! Das Furchtbare, daß sie weder sagen noch
denken konnte. Und schreiend, ohne Tusch, ohne alles, wie sie
da war, war sie hinausgestürzt in den Rebel . . . ihm nach.

Es gab ja nur einen Weg, den Weg Staschus, den Weg zur
Stadt.

Und nun doch zu spät! Als der Schuß fiel, stand ihr das
Herz still. Sie wußte nicht mehr, wie sie vorwärts kam, sie
wußte kaum, daß sie seinen Namen schrie! Sie wußte nur,
jetzt war sie bei ihm.

In einer Schwäche sondergleichen, wie sie sie nie gefühlt,
schmeckte sie an ihm. Erst langsam erholte sie sich. Er hatte sie
fest umschlungen, daß sie nicht fallen. Er küßte sie nicht, er
drückte sie nicht — sie zitterten beide, eng aneinander gedrängt,
zusammengesunken durch gemeinsame Schuld . . .

„Ich fürchte mich,“ flammelte sie.

Es war das erste, was sie sprach.

Sie lächelte, wie ein Schauer ihn durchzann. Es war seine
einzige Antwort.

„Wo?“ fragte sie dann tonlos.

Er wies nach der Stelle.

In Angst und Grauen sah sie nach der Richtung.

„Komme!“

Sie hatten sich fest gefaßt. Ihre Hände verkrampften sich
umeinander, als sie Schritt für Schritt durch den Rebel vor-
wärts gingen.

Hier mußte es sein. Wo der Baum stand.

Vor ihren Blicken flimmerte es. Sie wagten nicht zu
atmen.

Und der Rebel bedeckte alles . . . alles. Es war ver-
gesslich, das Suchen. Sie suchten, aber sie wollten doch nicht
finden.

Wie auf Befehlsbefehl ließen sie sich einmütig los. Jeder
ging ein paar Schritte nach der entgegengesetzten Seite. Aber
schon nach einem Augenblicke waren sie wieder beisammen, als
ob Ketten sie bänden und zusammenhielten.

„Auf den . . . Namen, Helena!“

Sie zitterte. „Auf Du!“

Er schwieg. „Ich kann nicht,“ sagte er dann, leise stöhnend.

Sie raffte alle Kräfte zusammen.

„Staschu! — Staschu!“

Aber mit furchtbarem Griff umklammerte er sie, während
sein ganzer Körper sich schüttelte.

„Auf nicht — bei der heiligen Jungfrau, auf nicht!“
 Sie sah sein Grauen; ein lächnendes Grauen packte auch sie.
 Nur fort von hier — weiter nichts, nur fort!
 „Wir finden . . . doch nichts. Morgen —!“
 Die Worte klangen, als hätte ein Fremder sie gesprochen.
 Und sie gingen. Erst langsam noch, dann immer schneller, als jagte sie jemand.

Schritte kamen ihnen entgegen. Sie erschrakten vor den Schritten. Sie erschrakten vor dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! Kaum vermochten sie zu erwidern.
 Und nun wieder allein. —
 Der Nebel war noch nicht gewichen, als der nächste Morgen anbrach. Erst gegen zehn Uhr fing er an sich zu verziehen.
 Helena und Witold hatten die Nacht kein Auge zugeht.
 In aller Morgenfrühe waren sie wach. O, wär' der Morgen nie gekommen! Sie waren gleich wieder beisammen. Die Furcht sah ihnen im Auge. Als ein Gast eintrat, flogen sie am ganzen Körper. Vielleicht war's schon der Polizist. Vielleicht brachte einer Nachricht, daß da draußen . . . auf der Sandstraße . . .

Wenns vorbei wär' — Herrgott, wenn alles erst vorbei wär! Sie dachten es beide. Sie hielten die Qual dieser furchtbaren Stunden nicht aus. Sie konnten nicht allein sein; sie suchten und fanden sich immer wieder.
 Jetzt war es ganz hell geworden. Zweimal traten sie vor die Tür; zweimal gingen sie den Weg, um die Straße zu suchen; zweimal waren sie nach wenigen Schritten umgekehrt.
 Zum drittenmal ging Helena allein. Sie trat vor die Tür . . .

Witold war im Wohnzimmer.
 Plötzlich hörte er einen Schrei. Er brach fast zusammen.
 Der Schrei hieß: sie kommen!
 Eine Sekunde später stürzte Helena herein. Es überwältigte sie. Sie weinte, lachte, zitterte:
 „Er . . . kommt . . . Er . . . kommt!“
 Ein undeutliches Rollen. Dann schrie sie, denn wie Eisen schrauben umspannten Witolds Finger ihre Arme.
 „Wer?“ leuchtete er.
 „Stascha . . .!“

„Ist unglücklich, hoffend sah er sie an. Wie der Sturm war er zur Tür.
 Da draußen . . . Stascha! Angetrunkene, wie immer, kehrte er aus der Schenke zurück.
 Witold taumelte. Und dann auf den Hof, in den Erdeller, ganz hinten. Und so lang er war, warf er sich hin, auf die gekauften Kartoffeln.
 Die furchtbare Spannung all der Stunden kam in einem wilden, krampholsten Weinen zum Ausbruch.
 Helena war ihm gefolgt.
 Und sie weinten und küßten sich. Küßten sich wie Bruder und Schwester . . . wie sich Erbsen küssen.
 Nachher gingen sie den alten Weg. Sie fanden nach langem Suchen die Spur des Schusses im Baum. Der Schatten des Baumes mochte Witold getäuscht haben. Es war ein Streifschuß. Der Schußkanal lag offen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Dermisches

* Der Raubmörder Hennig wurde am Montag Abend in das Moskauer Untersuchungsgefängnis übergeführt. Sein Transport von Potsdam nach Berlin erfolgte in aller Stille, ebenso seine Ankunft in Berlin. Das Hauptverfahren gegen den Verbrecher soll nach den bisherigen Dispositionen vor dem Landgericht in Potsdam, das wegen des Tordes, als zur Beurteilung zuständig, eingeleitet werden. Bis zur Eröffnung des Hauptverfahrens bleibt Hennig im Moskauer Untersuchungsgefängnis in durch besondere Maßnahmen stark gesichertem Gewahrsam. Die Behörden in Stettin beschäftigen sich jetzt mit der Frage, ob Hennig nicht auch ein in der Nähe Stettins und zwar an der Arbeiterin Witwe Marie Böttcher in Sommerenddorf am 9. Februar verübter Mord zur Last zu legen ist. Die Angestellten im Sommerenddorfer „Krug“ wollen in Hennig denjenigen Mann wiedererkennen, der am Nordtag dort erschien und ein Quartier nachsuchte, das ihm jedoch abgelehnt wurde. Die Staatsanwaltschaft soll bereits Schritte zur Konfrontation eingeleitet haben.

* Die findige Post. Dieser Tage wurde in Valparaiso (Chile) ein Brief zur Post gegeben, der in ungelassenen Buchstaben die Aufschrift trug: „This slip is to sent to the Passenger No. 178262“ (Dieser Brief ist an den Passagier 178262 zu schicken). Weder der Name des Adressaten, noch sein derzeitiger Aufenthaltsort, noch das Ziel seiner Reise war angegeben. Aber die findige Post schickte, rasch entschlossen, den Brief nach Bremen an den Norddeutschen Lloyd, und in der Tat stellte es sich heraus, daß der Adressat ein Passagier dieser Schiffsahrtsgesellschaft war, dem der Brief noch rechtzeitig vor seiner Abreise nach Amerika eingehändigelt werden konnte.

* Die Lage der im Wemeldelta von der Ueberflutung betroffenen Bevölkerung macht es augenblicklich dringend notwendig, daß die Wohltätigkeit in diesem Falle in umfassender Weise eingreift. Zwar läßt sich der Umfang des Schadens noch nicht ermessen, jedoch sieht es sehr, daß die Bewohner der von den Ueberflutungen betroffenen Dörfern den größten Teil der Vorräte und viel an sonstigem Hab und Gut verloren haben. Ein Hilfskomitee unter Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz ist, wie wir hören, in Bildung begriffen und dürfte alsbald mit den entsprechenden Aufrufen hervortreten.

* Ein schreckliches Unglück, dem fünf Seeleute zum Opfer gefallen sind, ereignete sich bei Hornsdriff. Auf der Fahrt nach Hamburg erlitt der Dampfer „Odin“ in der Nähe des Feuerwerks Hornsdriff Maschinenschaden und trieb infolgedessen vor Wind und Wellen hilflos. Von der vom Kapitan zusammengerufenen Mannschaft meldeten sich freiwillig fünf Mann zu dem gefährlichen Wagnis, Hilfe vom Feuerkreuz zu holen, um Kameraden und Schiff vor dem drohenden Untergang zu bewahren. Steuermann Eibinger, Steward Steversen, Maschinenassistent Ohlsen und die Matrosen Johnson und

Steenhand bestiegen ein Boot und fuhren nach dem Feuerkreuz zu. Ehe sie dieses jedoch erreichten, kenterte das Boot, und alle fünf fanden den Tod in den eissigen Fluten. Der Dampfer „Odin“ wurde später von einem Dampfer in Schleppe genommen und in Sicherheit gebracht.

* Zur Springslut an der belgischen und holländischen Küste. Die Basser der Schelde sind wieder in ihr Bett zurückgetreten. Gleichzeitig aber gewinnt man einen Ueberblick über die enorme Ausdehnung und die Schnelligkeit, mit der das Unglück herangebrochen ist. Die Polizei fand am Montag Nachmittag gerade noch Zeit genug, die Antwerpen-Kaai von den zahlreichen Neugierigen zu säubern, als auch schon die Wasser mit unerhörter Wucht dahersürmten. Ein merkwürdiges Ereignis wurde beobachtet. Wägen im kräftigsten Anmarsch blieben plötzlich die ungeheuren Wassermassen still und unbeweglich stehen. Erst nach einer Viertelstunde stürzte die Flut überrollt zu beiden Seiten der Schelde weiter, über Zehndrecht, Burcht, Weelse etc., segte Bäume und Mauern hinweg, unterwühlte Eisenbahndämme, überflutete in Relfele fünf Bauernhöfe, wobei 11 Personen ertranken, und ergoß sich weit über das Land bis Mecheln und nordwärts bis Vlissingen. In Steendorp bei Hermonde, wo ebenfalls ein Deich durchbrochen war, fleg in einzelnen, tiefer liegenden Häusern das Wasser bis ans Dach. Auf dreiviertel Stunden Wegs hin war in kurzer Zeit dort alles überschwemmt. Drei Personen fanden den Tod in der Flut. Auch an der westlichen Schelde, bei Baerdrobe und Castel, wurde in kurzer Zeit alles weithin überflutet. Die Bewohner flüchteten, geladene Pflanzensausstoßend, auf die Dächer. Bei Osiende strandete eine Fischerschuluppe. Tausende von Menschen sammelten sich am Strande an und mußten zusehen, wie die sechs Mann Besatzung jämmerlich ertranken. Ein Mann hatte sich bis zur letzten Minute am Mast angeklammert, bis auch er von den Wellen fortgerissen wurde. Das Rettungsboot fehlte! Hilfe konnte daher nicht gebracht werden. Dieser unerhörte Leichnam wird den Gegenstand einer Interpellation in der belgischen Kammer bilden. Ein weiteres großes Unglück verursachte die Hochflut in Ostf. Rätzehn Arbeiter ertranken dort im sogenannten „Englischen Polder“; 200 Stück Rindvieh kamen um. In den tiefliegenden Poldern (Landstrecken, die tiefer wie der Meeresspiegel liegen) Hollands, sowie in den tieferliegenden Teilen der Städte Rotterdam, Dordrecht, Sliedrecht, Oudba etc. war im Ru alle überschwemmt. Da vielfach die schützenden Deiche durchbrochen sind, wird es viele Mühe kosten, das „ertrunkene“ Land von den Wassern zu befreien.

* Gesangsvereine im Urwald. Missionar Böhlinger in Wangamba (Kamerun) erzählt von einer Inspektionsreise in das Nokoipendagebiet: „Nun ging es durch den Urwald nach Npoho, wo wir hungrig und ganz durchnäßt bei Nacht und Regen ankamen. Dort ist unser Lehrer, Samuel Ebando, sehr beliebt bei allem Volk. Wir trafen die ganze Kapelle trotz der Nacht voll junger Leute. Beim Nähertraten sahen wir drei Jünglinge über ein Gestänge im Schein der Lampe die Namen ablesen und hörten die Abgelesenen „hio“ (hier) rufen. „Was macht Ihr da?“ „Wir haben Gesang.“ Von solchen Gesangsvereinen ist unser Stationsgebiet voll. Da versammelt sich die ganze Dorfjugend drei- bis viermal wöchentlich abends beim Lampenschein und übt bei Anwesenheit des Lehrers und eines Kirchenältesten unter der Leitung eines Expro-Direkten vierstimmige Chöre ein. Es wird streng darauf gehalten, daß die Teilnehmer regelmäßig erscheinen; wer unentschuldig fehlt, bezahlt 50 Pf. Strafe, und von diesem Gelde wird das nötige Lampenöl gekauft. Die eingeleiteten Lieder, z. T. von den Schwarzen selbst komponiert und gebildet, trotzdem dieselben weder eine Abnung von Noten noch von den Gesetzen einer Komposition haben, werden zur Verschönerung und Bereicherung der Gottesdienste allhimmlich vorgetragen. Da wird allein nach dem Gehör gearbeitet und auf Reinheit und dynamische Abwechslung nicht sehr viel Wert gelegt; es wäre wohl auch den Schwarzen die größte Freude am Gesang genommen, wenn sie nicht aus vollem Halse schreien dürften. Dazu wird mit dem ganzen Oberkörper, dem Kopf, den Armen und Beinen der Takt geschlagen und wer ein Taktentuch besitzt, der schlägt noch den Takt mit dem Taktentuch, jedoch beim Vortrag nicht nur das Ohr, sondern auch das Auge seine Weide findet. Aber was das nicht meinen, daß sie etwa bei diesem unvollkommenen Gesang unzufrieden bleiben, im Gegenteil, da sie nichts Besseres kennen, meinen sie, ihr Vortrag sei sehr schön und freuen sich hoch über ihren Gesang. Ihre Ausdauer grenzt an Unglaubliche, von 7 bis 10 Uhr oder gar 11 Uhr wird gelbt, ohne im mindesten zu ermüden, jedoch wir uns hier in Wangamba genötigt sahen, ein Gesetz zu erlassen, daß um 9 Uhr die Singstunde aufhören müsse.“

* Wäscheverbrauch auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd. Ein moderner Passagierdampfer ist so komfortabel eingerichtet, wie ein erstklassiges Hotel am Lande. Alle Annehmlichkeiten in den Aufenthaltsräumen, in der Bedienung, in Speisen und Getränken, wie in Unterhaltungen werden den Seereisenden geboten. Deshalb spielt in einer Schiffsahrtsgesellschaft, die den Personenverkehr betreibt, die Proviant-Abteilung eine wichtige Rolle. Eine Vorstellung von der Größe des Betriebes einer solchen Proviant-Abteilung erhält man, wenn man erzählt, daß der Norddeutsche Lloyd im Jahre 1905 für etwa 15 Millionen Mark Proviant und für etwa 22 Millionen Mark Kohlen verbrauchte. Interessant ist es auch, zu hören, wieviel Wäsche für die Ausstattung der Dampfer jährlich verbraucht wird. Wir vernehmen stonend, daß das Proviantamt des Norddeutschen Lloyd im vergangenen Jahre an seine Dampfer insgesamt 1216381 Servietten und Handtücher ausgegeben hat, von den letzteren 596257, von den letzteren 620124. Ferner lieferte es in diesem Jahre an die Dampfer 248509 Bettlätter, 197805 Kissenbezüge und 49992 Deckenbezüge ab. Dazu kamen noch 68123 Tischlätter, 172815 Serviettenblätter, 161779 Zellertücher und 104123 Wäschtücher. Demnach beträgt der Gesamtwäscheverbrauch auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd im Jahre 1905 die stattliche Zahl von 2336806 Stück.

* Verloren und wiedergefunden. Aus Diegnitz schreibt man der „Schl. Btg.“ vom 16. März: Vor etwa anderthalb Jahren ging durch die Zeitungen das Gerücht von dem spurlosen Verschwinden der zwölfjährigen Tochter eines Fleischermeisters in Oberschlesien. Trotz aller Bemühungen des Vaters war auch der Behörden war das Mädchen nirgend zu finden. Der Volksmund brachte daher das Gerücht auf, der Vater habe das Kind ermordet. Der Vater verlor nicht nur seine Existenz, sondern wurde auch in Untersuchung gezogen und strengen Behörden unterworfen, aber nichts konnte gegen ihn erwiesen werden. Da in Groß-Rosen aus dem dortigen Rettungshause ein ebenso altes Mädchen entlaufen war, was in den Amtsblättern bekannt gemacht wurde, so griff ein Gendarm in Oberschlesien ein vogabonblierendes Mädchen auf, von dem er glaubte, es sei dasjenige aus Groß-Rosen. Trotzdem das Mädchen beteuerte, nicht so wie das Rosener Mädchen zu heißen, glaubte man ihm nicht, sondern brachte es nach Groß-Rosen. Hier stellte sich heraus, daß es nicht das entlaufene, sondern ein anderes Mädchen war; man behielt es aber dort in Fürsorge. Das Mädchen behauptete, keine Eltern zu haben, und gab auch einen solchen Namen an. Nachdem überall ausgekundigt worden, wo ein Mädchen verloren gegangen, kam man auf die Tochter des Fleischermeisters in Oberschlesien zu sprechen. Es wurde ihm geschrieben, und er kam vergangenen Sonntag in Groß-Rosen an. Der Mann mußte sich in eine Ecke stellen, das Mädchen wurde gerufen und noch einmal einem Verhöre unterzogen, welches der Vater anhören mußte. Sie behauptete, sie habe keine Eltern, auch beim Vater sei sie hinter dem Sarge hergegangen. Man forderte sie nun auf, sich einmal umzudrehen, ob sie den Mann kenne, der im Winkel stehe. Schluchzend gestand das Mädchen nun ein, daß es ihr Vater sei. Der Vater konnte vor Freude und Rührung kaum erklären, wie glücklich er sei, daß endlich der schwere Verdacht, der auf ihm geruht, gehoben sei. Er nahm das Mädchen, das völlig verwahrloht ist (es hat 19 Monate keine Schule besucht, sondern sich umhergetrieben), nicht mit nach Hause, sondern ließ es in Fürsorge in Groß-Rosen.

* Der Postmeister an der Nähmaschine. Folgender ergötzliche Vorfall ereignete sich jüngst auf einem kleineren Postamt Schleswig-Holsteins. Erkamint da ein älterer Mann, der seinem beim Militär stehenden Sohne Geld per Postanweisung senden will. Da er es sehr eilig hat, postet es ihm durchaus nicht, daß der Beamte ihn nicht gleich abfertigt, vielmehr im Dienstzimmer ruhig an einem Tisch sitzen bleibt, auf dem ein gelber Kasten steht, aus dem sich an der linken Seite ein weißes Band herausbewegt. Ad und zu dreht der Postmeister an diesem Kasten und klappert auf einem daneben stehenden Instrument. Eine Weile sieht sich der Landmann dieses sonderbare Spiel ruhig an, dann aber verliert er die Geduld, klopft energisch ans Schalterfenster und ruft: „Zum Teufel noch mal! Mensch, kümmer dich um Dein Geschäft, Dein Hemde kannst Du noch Feiertagsabend flicken!“

Schlacht- und Viehhof Chemnitz am 19. März 1906.

Auktions: 328 Rinder (und zwar: 83 Ochsen, 12 Kalben, 193 Kühe, 58 Bullen), 136 Rälber, 561 Schafe, 1527 Schweine, zusammen 2552 Tiere, außerdem 41 geflachtete Kalotter. Gegenüber dem vorwöchentlichen Hauptmarkt 103 Rinder, 17 Schafe weniger, dagegen 22 Rälber, und 321 Schweine mehr. Unverkauft blieben zurück: 59 Schafe, 97 Schweine.

Preise:	
Ochsen:	
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	73—75
junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete mäßig genährte junge und gut genährte ältere	70—72
gering genährte jeden Alters	65—69
Kalben und Rälber:	
vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	73—75
vollfleischige, ausgemästete Rälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	71—73
ältere ausgemästete Rälber und wenig gut entwickelte jüngere Rälber und Kalben	66—70
mäßig genährte Rälber und Kalben	59—65
gering genährte Rälber und Kalben	53—57
Bullen:	
vollfleischige höchsten Schlachtwertes	70
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	67—69
gering genährte	64—67
Rinder Ia. ausgefuchtete feinste Qualität	—
Oesterreichische Rinder	—
Rälber:	
feinste Mast- (Bollmilch-Mast-) und beste Sauglälber	53—54
mittlere Mast- und gute Sauglälber	49—52
geringe Sauglälber	44—48
Schafe:	
Mastlamm und jüngere Masthammel	38—40
ältere Masthammel	35—37
mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	32—34
Schweine:	
vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	74—75
ausgefuchtete feinste Qualität — ca. 10 Monate alt —	72—73
fleischige	68—71
gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	68—71

Haut- u. Geschlechts- Krankheiten
Quecksilber-Vergiftung, Wunden und Geschwüre jeder Art werden nach erfolgreichsten Methoden höchst gewissenhaft behandelt.
Institut f. elektro-physikal.-diätet. Heilweise
 Weberstr. 19, I, am Siegesdenkmal.
Chemnitz.